

Pred

LSLB!

Karfreitag, 10.4.2020 -

Les Jes, Hebr

Ev Joh-Passion

Ort Mü, KK

Es ist ein trauriger Karfreitag in diesem Jahr.

Hier in der Kirche sitzt verstreut ihr paar alte Augustiner, mit viel Abstand zu einander.

Es fehlen mir die Menschen, für die ich als Pfarrer versuche, da zu sein und die mir wichtig sind.

Vielleicht schauen einige über den Computer zu und beten mit - aber ich sehe sie nicht, und weiß es daher nicht.

Es ist ein trauriger Karfreitag.

Vor zwei Wochen beim Spaziergang hab ich an der Michelsruine ein Ehepaar aus Burghausen getroffen. Die Frau klagte, wie das gehen soll, am Karfreitag, an Ostern, ohne Gottesdienste. Die Gemeinschaft fehle ihr. „Das wird ein trauriger Karfreitag, das wird ein trauriges Ostern“, sagte sie.

In der Passionserzählung des Matthäus, die wir am Palmsonntag gehört haben, kündigt Jesus seinen Jüngern an: „In der Schrift steht: Ich werde den Hirten erschlagen, dann werden sich die Schafe zerstreuen.“ (Mt 26,31)

So war dann auch der Karfreitag:

Da waren die Jünger zerstreut, beim Verhör durch Pilatus, beim Kreuzweg - da sind die Jünger weg, untergetaucht.

Nur das Joh-Ev. nennt die Mutter Maria, den Jünger Johannes, Maria Magdalena und eine andere Maria als unter dem Kreuz stehend. Bei den anderen Passionserzählungen schauen die Frauen nur von weitem zu - die Jünger sind, wie gesagt, zerstreut, nicht vorhanden.

Aus Angst vermutlich, aus Enttäuschung.

Ratlos, so denke ich mir, eine dunkle Zukunft vor Augen; denn das Leben der letzten Jahre, wofür sie soviel eingesetzt hatten - das ist vorbei, der Meister tot.

So ist der Karfreitag. Er ist traurig.

Heuer erleben wir diesen Karfreitag: Wir sind zerstreut durch die Corona-Krise, auseinandergescheucht wie eine Schar Spatzen; manche Hoffnungen sind zu Ende; wir spüren Angst, fürchten eine dunkle Zukunft, fürchten die Krankheit, die zum

Tod führen kann.

Es fehlt uns die Gemeinschaft, die Nähe der anderen. Wir haben ein Stück unserer Sicherheiten verloren.

Nicht nur die Jünger, auch Jesus erlebte einen traurigen Karfreitag:

unschuldig zum Tod verurteilt, lächerlich gemacht, grausam gefoltert, zur Schau gestellt, geschändet, von seinen Freunden verlassen; schließlich ans Kreuz geschlagen.

„Roh und grausam wollen wir mit ihm verfahren.“ hieß es in der Lesung.

Wie es heute noch Schergen und Verbrecher an ihren Opfern tun, in den letzten 100 Jahren millionenfach getan haben.

Doch im Joh-Ev verliert Jesus bei all dem fruchtbaren, das ihm geschieht, nie seine Würde. Eigentlich bleibt er immer der Handelnde:

Er zeigt sich dem Pilatus gegenüber als der wahre Souverän, und bringt ihn in Verlegenheit. „Du hättest keine Macht über mich...“

Pilatus bringt ein Schild am Kreuz an mit der Inschrift: „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Was Pilatus als Spott versteht, ist in Wirklichkeit die Wahrheit.

Immer wieder betont das Ev: „damit die Schrift erfüllt werde“ - hinter dem grausamen Agieren der Machthaber spielt also noch eine andere Ebene mit.

Jesus stirbt bei Joh. mit den Worten „Es ist vollbracht.“ Er hat es vollbracht. Bis zuletzt also ist er der Handelnde.

Und schließlich die Salbung mit 100 Pfund wohlriechender Öle - das ist die Salbung eines Königs!

An diesem traurigen Karfreitag, wie das Joh-Ev ihn schildert, sind also überall Worte und Zeichen der Hoffnung und des Bekenntnisses versteckt.

Heute, am traurigen Karfreitag, gilt das auch für uns und unsere Situation:

Überall, in dem was wir derzeit erleben, sind auch Worte und Zeichen der Hoffnung versteckt.

Wir können sie wahrnehmen, wenn wir nur Augen und Ohren offen haben dafür.

Amen.